

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 68=88 (1922)

**Heft:** 9

**Artikel:** Ueber Taktik und Ausbildung der Infanterie

**Autor:** Wohlfahrt, O.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-2451>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

- T = Trockensubstanz im Erhaltungsfutter in kg.  
S = Stärkeeinheiten im Erhaltungsfutter.  
R = Rauhfuttergabe in kg.  
K = Kraftfuttergabe in kg.  
t<sub>1</sub> = Trockensubstanzgehalt des Rauhputters.  
t<sub>2</sub> = id. des Kraftputters.  
s<sub>1</sub> = Stärkeeinheiten in einem kg des Rauhputters.  
s<sub>2</sub> = id. „ des Kraftputters.

Nach den frühern Erläuterungen bestehen zwischen diesen Größen folgende Beziehungen:

$$1. T = Rt_1 + Kt_2.$$

$$2. S = Rs_1 + Ks_2.$$

Gleichung 1 drückt aus, daß die Trockensubstanz im Rauhfutter (Rt<sub>1</sub>) und die Trockensubstanz im Kraftfutter (Kt<sub>2</sub>) zusammen die zulässige Belastung mit Trockensubstanz T ergeben sollen.

Die zweite Gleichung drückt dasselbe in Bezug auf den Gehalt an Stärkeeinheiten aus. (Schluß folgt.)

---

## Ueber Taktik und Ausbildung der Infanterie.<sup>1)</sup>

Von Hauptmann O. Wohlfahrt, Kdt. Füs.-Kp. III/70.

### 1. Grundbegriffe.

Der *taktische Erfolg* wird in der Hauptsache durch vier Faktoren bestimmt: den moralischen und ethischen Wert, die Führung, die Waffenwirkung und die Zweckmäßigkeit der Heereseinrichtungen der beiden Gegner. Daneben spielen noch Einflüsse zweiter Ordnung eine Rolle: Witterung, Jahreszeit, Zufall usw.

Der *moralische und ethische Gehalt* der Truppe ist begründet durch die gesellschaftlichen Zustände im Staate und die sozialen Verhältnisse der Bevölkerung (Verhältnis des Bürgers zum Staate und zur Regierung und umgekehrt, Rekrutierungssystem, Ansichten über Stellung, Pflichten und Aufgaben des Individuums gegenüber der Gesamtheit und umgekehrt, Staatsform, allgemeine Bildung, geistige Strömungen, Religion, Glauben an eine Idee, Persönlichkeit der politischen und militärischen Führer usw.). Die *bürgerliche* Erziehung durch Lehre und Beispiel ist von ausschlaggebender Bedeutung.

Die *Güte der Führung* ist abhängig von den persönlichen Eigenschaften und von der fachmännischen Ausbildung des Führers. Das Gefühl, gut geführt zu werden, das Vertrauen in die Führung, hebt auch den moralischen Wert der Truppe.

---

<sup>1)</sup> Die vorliegende Arbeit verdankt ihre Entstehung hauptsächlich dem Studium folgender Werke: Kritik des Weltkrieges. Von einem Generalstabler, Leipzig 1920. — Major Rohrbeck: Taktik. Berlin 1919. — General Schwarte: Die Technik im Weltkriege. Berlin 1920.

Die *Waffenwirkung* ist bedingt durch die Vollkommenheit der Bewaffnung und die Zweckmäßigkeit ihrer taktischen Verwendung. Moral und Waffenwirkung stehen in enger Wechselbeziehung, da diese mit zerstörender auch starke moralische Wirkung verbindet.

*Die Waffenwirkung und der moralische und ethische Gehalt sind in erster Linie maßgebend für die taktische Verwendung, und diese ist bestimmend für die soldatische Ausbildung der Truppe.* Andere Bewaffnung, andere Taktik, andere Ausbildung. Den Wert der Waffenwirkung beim Gegner und bei der eigenen Truppe und bei dieser noch den moralischen und ethischen Gehalt zutreffend einzuschätzen, darin liegt das Geheimnis des Erfolges und seiner Vorbereitung. Die Folge dieser Erkenntnis ist das Streben, bei der eigenen Truppe die Waffenwirkung zu steigern, beim Gegner auszuschalten, und zudem den moralischen und ethischen Eigenschaften Rechnung zu tragen. Zu treffendem Urteil in Fragen der Bewaffnung gelangt nur derjenige, welcher der Bedeutung der Waffentechnik (inkl. Gastechnik und Schutzmittel gegen die Waffenwirkung) in ihrem ganzen Umfange das erforderliche Gewicht zuzubilligen vermag. Zur richtigen Einschätzung der moralischen Faktoren sind umfassende Kenntnisse auf allgemein-, rassen- und volkpsychologischem Gebiete unerlässlich.<sup>2)</sup>

Das Bewußtsein, zweckmäßig bewaffnet und für den Krieg, d. h. soldatisch richtig ausgebildet zu sein, das Vertrauen zu sich selbst und zu den Kameraden, ist wieder von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die Moral des Heeres.

Die Zweckmäßigkeit der Heereseinrichtungen, die *Organisation*, ist der Ausfluß der Kriegs- und Friedenserfahrungen im eigenen und in fremden Heeren, verbunden mit der Verwertung aller Neuerscheinungen auf technischem, wirtschaftlichem usw. Gebiet (Transport- und Nachrichtenwesen, Luftfahrt, Waffenindustrie usw.). Sie hat günstige Vorbedingungen für die taktische Verwendung der Truppe herzustellen; sie darf keine Zufälligkeit, sondern sie muß das Produkt einer gereiften Ueberlegung sein.

Sich in einer zweckentsprechenden Heeresorganisation (auch hinsichtlich numerischer Stärke) tätig zu wissen, wirkt wieder auf die Moral des Soldaten ein.

Alle Vorbereitung auf den Krieg findet nur in der Ernstschlacht selbst die endgültige Kritik ihrer innern Berechtigung und Güte. *Im Kriege muß das Vertrauen, welches dem Soldaten in der Friedensausbildung anerzogen worden ist, bestätigt werden, sonst verschwindet es schnell.* (Deutsche 1916 in der Sommeschlacht.)

---

<sup>2)</sup> In den „Grundlagen für die Gefechtsausbildung . . . 1920“ S. 1 wird in diesem Zusammenhang der moralische Faktor nicht erwähnt. Die Taktik pflegt aber sogar sehr innig mit dem innersten geistigen Wesen der Heere zusammenzuhängen, wenn dies auch in den Reglementen nicht stark zum Ausdruck kommt.

## 2. Technik und Moral.

Der *moralische Wert* einer Truppe, deren Geist nicht — allmählich oder plötzlich — durch politische oder wirtschaftliche Umwälzungen benachteiligt oder verbessert wird, stellt im Laufe der Friedensjahre eine annähernd gleichbleibende Größe dar. Die *Waffenwirkung* wächst mit den Fortschritten der Waffentechnik. Der gute Techniker wird diese nicht unterschätzen; die Widerstandskraft der moralischen Faktoren gegenüber der Waffenwirkung wird der gute Psychologe nicht überschätzen. In den Verhältnissen vor dem Weltkriege hatte sich daher die Fortentwicklung der taktischen Anschauungen in erster Linie von der Entwicklung der Waffentechnik leiten zu lassen.

Diese Verhältnisse wurden besonders im deutschen Heere nicht richtig gewürdigt. Die deutschen Ansichten hatten aber mehr oder weniger maßgebenden Einfluß auf alle modernen Armeen.

Die Nachahmung der Deutschen und bei diesen die Unterschätzung der Waffenwirkung war die erklärliche Wirkung zweier Kriege, die eine Folge beispielloser Siege darstellten und der Folgerungen, die man aus ihnen zog. Aber das siegreiche Heer und seine Führung sind darum noch nicht vortrefflich, weil sie überhaupt den Krieg gewonnen haben. *Die Frage nach dem überwundenen Widerstande ist die Hauptfrage.* Das siegreiche Heer und seine Anbeter täuschen sich oft über die wahre Sachlage und legen den Erfolgen eine falsche Bedeutung bei. Dann wird nicht mehr den vielen Fehlern nachgespürt, welche der Sieger begangen, und trotz deren er den Sieg davongetragen hat, sondern es wird aus den Erfolgen geschlossen, daß alle Maßregeln, die getroffen wurden, vortrefflich gewesen sind, und daß durch sie der Sieg errungen worden ist.

Vieles, was von 1866 und 1870/71 vorhanden war, war unbenutzbar geworden, ohne daß dies immer erkannt wurde. *Vor allem blieb infolge der glänzenden damaligen Erfolge eine einseitige Ueberschätzung des persönlichen Elementes übrig.* Sobald aber der weniger veränderlichen Größe der ausschlaggebende Einfluß gegenüber der veränderlichen zugestanden wird, entsteht der Hang zum Altbewährten, der übergroße Konservatismus.

Dies äußerte sich vor allem in einem Widerstreben der alten — maßgebenden — Offiziere gegen die Technik. Man befürchtete ihre Ueberschätzung und eine Minderung der moralischen Faktoren. Das führte zu einer unrichtigen Bewertung der in der Technik ruhenden Kräfte. Darin hatte man recht, daß der Geist den Stoff beherrschen muß; aber das darf nicht dazu führen, den Stoff zu vernachlässigen.<sup>3)</sup>

Die Entwicklung der Technik wurde allerdings zur Steigerung der Kampfkraft der Truppen ausgenutzt. Das geschah aber nur unter

---

<sup>3)</sup> Vergl. den Armeebefehl des Generals bei der Kommandoübernahme 1914.

dem Gesichtspunkte, daß ihre Wirkung die Gefechtsführung erleichtern würde, nie in der Voraussicht, daß, wie die körperlichen und geistigen Kräfte des lebendigen Menschen, *so auch die mechanischen Kräfte der leblosen Maschine von mitentscheidendem Einflusse sein würden.*

Ungefähr aus den gleichen Gründen begegnen wir auch einer Unterschätzung der Zahl der Kämpfer. Es ist ein Vorurteil, daß es im wesentlichen bloß auf Tapferkeit, Vaterlandsliebe und Tüchtigkeit der Truppe ankomme, und der numerische Faktor wenig Bedeutung habe. *In Wahrheit entscheidet er in erster Linie mit über den Erfolg.<sup>4)</sup>* (Fortsetzung folgt.)

---

## Unser Heerwesen in amerikanischer Beleuchtung.

In einer Zeit, wo von allen Seiten an unserer Verteidigungsorganisation gerüttelt wird, dürfte es von Interesse sein zu sehen, was in der großen Schwesterrepublik jenseits des Ozeans darüber gedacht wird.

In der „*Evening Post*“ vom 18. Januar 1922 schreibt Charles W. Eliot unter dem Titel: „The World's Call to America: All our force should be exerted to re-establish industry and to abolish militarism“ („Der Welt Ruf an Amerika: Unsere ganze Kraft sollte darauf gerichtet werden, die Industrie zu retablieren und den Militarismus abzuschaffen“), der einzige Staat in Europa, *der keinen Militarismus kenne* und doch stets bereit gewesen sei, eine so starke Armee aufzustellen, daß das Land seit zwei (recte vier!) Generationen keinen Feind auf seinem Boden gesehen und Ruhe und Ordnung im Innern aufrecht erhalten habe, sei die Schweiz.

„Swiss system the solution“ („Das schweizerische System ist die Lösung“), welche jedem europäischen Staate die Verteidigung gegen Angriffe sichert, ohne zuviele Kräfte dem Wirtschaftsleben zu entziehen und ohne den „Militarismus“ weiter zu züchten.

In „*New York Current History*“, Januar 1922, schreibt *John W. Weeks*, der derzeitige Kriegssekretär (d. h. Kriegsminister) der Union, unter dem Titel: „Keeping our army ready for defense“ („Bereitschaft unserer Armee zur Verteidigung“) über die Frage, wie Amerika aus dem im Kriege ausgebildeten Personal eine starke „Bürger-Armee“ aufstellen könne.

Vor 3 Jahren habe die Union etwa 4 Millionen Mann unter den Waffen gehabt, heute nur noch etwa 165,000 Mann.

„In der Vergangenheit war unser System, eine kleine Friedensorganisation in eine große Kriegsorganisation zu erweitern, nur

---

<sup>4)</sup> Man studiere den Feldzug 1914 im Westen bis inkl. Marneschlacht und die Operationen der Deutschen im Osten bis Winterschlacht in den Masuren inkl.